

Migration und Trauerkultur zwischen Assimilation und Abgrenzung reflektieren. In diesem Band wird deutlich werden, dass Migrationsbewegungen und kulturelle Wechselbeziehungen unsere Trauer(musik-)Kulturen mehr denn je verändern und pluralistischer werden lassen. Diese hier sichtbar gemachte Entwicklung spiegelt zum einen kulturelle Vielfalt und Reichtum wider. Zum anderen wirft sie eben auch Fragen nach dem eigenen kulturellen Selbstverständnis auf. Damit knüpft die Forschungsstelle an aktuelle gesellschaftspolitische Diskussionen an und verdeutlicht damit die Relevanz einer Einrichtung, die vielleicht ungerne als Unterabteilung eines „Orchideenfachs“ missverstanden werden könnte. Sie will aber an dieser Stelle weniger eine vordergründige Präsentation von politisch „korrekten“ Ansichten aufarbeiten, sondern anhand von einzelnen Phänomenen zeigen, wie vielfältig, differenziert und bisweilen auch vieldeutig die Trauermusikkultur im praktischen Vollzug sein kann.

In naher Zukunft ist eine Tagung zum Thema Trauermusikkultur und Migration angedacht, die an die erwähnte Publikation anknüpfen soll. Neben der Fortsetzung der Bibliografie ist auch eine Weiterarbeit an der Musiksammlung einschließlich ihrer medialen Sicherung vorgesehen. Perspektivisch wird es Aufgabe der Forschungsstelle sein, ihre weitere inhaltliche Profilierung als Vermittlerin zwischen Kunst, wissenschaftlicher und kultureller Praxis weiter zu schärfen. Dafür ist es auch unerlässlich, für die Absicherung ihrer Existenz Sorge zu tragen.

Dr. Marcell Feldberg ist Kirchenmusiker, Mitbegründer und seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle für Sepulkralmusik an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf.

[1] Vgl. Knut Ebeling: *Wilde Archäologien. Theorien der materiellen Kultur von Kant bis Kittler*, Berlin 2019, S. 23 ff.

[2] Ebeling, *Wilde Archäologien*, S. 65.

Ricarda Kopal Zweifelhafte Zugänge? Der Rara-Bestand der Kölner Musikwissenschaftlichen Institutsbibliothek und seine Erweiterung zwischen 1933 und 1945

Der Artikel gibt einen Einblick in Forschungsfragen sowie Ergebnisse eines durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste geförderten Provenienzforschungsprojekts am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln. Ziele des zweijährigen Projekts waren einerseits eine systematische Analyse des Rara-Bestands der Institutsbibliothek und die Identifikation von kritischen Zugängen zwischen 1933 und 1945. Darüber hinaus stand das damalige Personal des Instituts sowie dessen vielfältige Verflechtungen in Strukturen der Universität und des Wissenschaftsbetriebs, der Stadt, des Staates, der NSDAP und des Kulturlebens im Fokus

des Interesses. Im Rahmen des Projekts konnten neben neuen Erkenntnissen über die Provenienzen einzelner Objekte auch neue Perspektiven auf die lokalen, regionalen und überregionalen Netzwerke und Kontakte, mittels derer die Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Instituts in der NS-Zeit aufgebaut bzw. erweitert wurde, gewonnen werden. Zugleich bieten die Projekterkenntnisse vielfache Anknüpfungspunkte für weitere Forschung.

Provenienzforschung in einer musikwissenschaftlichen Bibliothek – Ausgangslage

Die Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Instituts an der Universität Köln, deren Aufbau von dem in der Gründungsphase des Instituts verantwortlichen Musikwissenschaftler Ernst Bücken bereits 1920 zumindest gedanklich in Angriff genommen wurde^[1], hat in bisherigen Betrachtungen der In-

stutts-geschichte wenig Beachtung gefunden. Dafür lassen sich unterschiedliche Gründe vermuten, die von einer mutmaßlich nicht sehr vielversprechenden Quellenlage mit Blick auf die Erforschung von Provenienzen bis zu mangelndem Interesse an der genaueren Beschäftigung mit einem „Hilfsmittel“ der musikwissenschaftlichen Forschung reichen dürften. In einem im Musikwissenschaftlichen Institut erhaltenen und sehr wahrscheinlich von dem damaligen Direktor Karl Gustav Fellerer verfassten Institutsbericht für das Wintersemester 1941/42 und das Sommersemester 1942 heißt es: „Die Bibliothek hat durch zahlreiche Neuerwerbungen eine Erweiterung erfahren. Im Etatsjahr 1941/42 wurden 1890 neue Werke beschafft.“^{/2/} Diese Information wirft die Frage auf, ob mit Blick auf den Zeitraum 1933–1945 möglicherweise auch verschiedentliche Verflechtungen zwischen Institut und NS-Strukturen dazu geführt haben, dass die Herkunft besonders der älteren Bibliotheksbestände lange nicht in den Fokus des Interesses rückte. Das Forschungsprojekt „Die Bibliothek des Kölner Musikwissenschaftlichen Instituts im Netzwerk der NS-Zeit“, begonnen im April 2021 und als zweijähriges durch die Deutsche Stiftung Kulturgutverluste und das Musikwissenschaftliche Institut gefördertes Projekt konzipiert, setzte hier an. Die Notwendigkeit einer genaueren Überprüfung der Bestände der Institutsbibliothek hatte dabei mehrere Ausgangspunkte:

Erstens war – nicht zuletzt durch ein Projekt der Universität zu Köln zur Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Geschichte auch und besonders zur Zeit des Nationalsozialismus – die Person Karl Gustav Fellerer und seine Rolle als Professor für Musikwissenschaft und Institutsdirektor zwischen 1939 und 1945 in den Fokus des Interesses gerückt.^{/3/} Die Zusammenarbeit Fellerers mit dem Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, insbesondere mit dem Leiter des Sonderstabes Musik, dem Musikwissenschaftler Herbert Gerigk^{/4/}, ist belegt.^{/5/} Gleiches gilt für mehrere Auslandsaufenthalte Fellerers in den sogenannten westlichen besetzten Gebieten als Mitarbeiter dieses Sonderstabes.^{/6/}

Die Frage, ob und wie Fellerer in diesen Kontexten Bibliotheksbestände für die Institutsbibliothek beschaffte, bedurfte demnach dringender Klärung.^{/7/}

Zudem wurden im Rahmen eines 2017–2019 durchgeführten Projekts zur Überprüfung der Provenienzen der musikwissenschaftlichen Instrumentensammlung^{/8/} in der Institutsbibliothek Rechnungsbücher des Musikwissenschaftlichen Instituts aufgefunden, die den Zeitraum 1933–1945 dokumentieren.^{/9/} Durch diese nun vorliegenden Verzeichnisse bot sich eine neue Möglichkeit, die Aktivitäten, Geschäftsbeziehungen und Netzwerke des Instituts in der Zeit von 1933–1945 konkret nachzuvollziehen und mit weiteren Informationen wie Provenienzmerkmalen an den Objekten selbst, internen und externen Archivquellen etc. in Verbindung zu setzen.

Bei der Erfassung von Beständen der Institutsbibliothek für den internationalen Katalog RISM (Répertoire International des Sources Musicales)^{/10/} vor einigen Jahren waren darüber hinaus an vielen Objekten, vor allem Handschriften des Rara-Bestandes, Institutsstempel aufgefallen, die augenscheinlich aus der NS-Zeit stammen und einen Zugang in dieser Zeit nahelegten.



Abb. 1: Institutsstempel aus der NS-Zeit, Anschaffung mutmaßlich im März 1935

Die Kölner Musikwissenschaftliche Institutsbibliothek

Bei der Kölner musikwissenschaftlichen Institutsbibliothek handelt es sich um eine Fachbibliothek als magazinierte Präsenzbibliothek, in der sich alle Teilbereiche der Musikwissenschaft widerspiegeln. Die Bestände umfassen heute etwa 40.600 Bände Musikliteratur/**11/**, 76.500 Musikalien (Notendrucke und Handschriften), 1.500 Mikrofilme, 1.430 Dias, 80 laufende Zeitschriften sowie 16.000 Tonträger. Die systematische Überprüfung des Bestandes beschränkte sich aus zwei Gründen zunächst auf den aus Musikliteratur und Musikalien bestehenden Rara-Bestand: zum einen aufgrund der schon genannten hohen Dichte an entsprechenden Stempeln an Objekten, zum anderen aufgrund der Überlegung, dass bei wertvollen Büchern und Musikalien die Versuchung, „günstige Gelegenheiten“ zu nutzen, um diese in den Bibliotheksbestand zu integrieren, eventuell besonders groß war. Der Rara-Bestand des Musikwissenschaftlichen Instituts wurde im Rahmen des Projekts vollständig bearbeitet und beläuft sich insgesamt auf 1.938 Objekte.

Das Projekt setzte sich methodisch aus drei Teilarbeitsbereichen zusammen, die im Rahmen der Projektlaufzeit zunehmend miteinander verzahnt wurden: Zunächst wurden Objektautopsien am gesamten Bestand durchgeführt und Provenienzmerkmale in einer internen Projektdatenbank dokumentiert. In einem nächsten Schritt schloss sich die Auswertung der Rechnungsbücher für den Zeitraum 1933–1945 und ein Abgleich mit dem untersuchten Bestand an. Zusätzlich wurden in einigen Fällen auch Rechnungsbücher aus der Zeit nach 1945 herangezogen, um einen kritischen Erwerbungs-kontext sicher ausschließen zu können. Parallel erfolgten intensive Archivrecherchen zur Institutsgeschichte, zu mit dem Institut verbundenen Personen sowie weiterführende Recherchen zu den aus den Rechnungsbüchern hervorgehenden Geschäftsbeziehungen des Instituts im fraglichen Zeitraum zum Buch- und Musikalienhandel

sowie zu den Tätigkeiten des Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg bzw. des Sonderstabs Musik in den westlichen besetzten Gebieten (Frankreich, Belgien, Niederlande) und deren Bezug zum Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Köln.

Das Musikwissenschaftliche Institut und damit auch die mit dem Institut verbundene Bibliothek/**12/** wurde von der Gründung 1920 bis Ende 1945 maßgeblich durch die Professoren Ernst Bücken (1884–1949), Theodor Kroyer (1873–1945) und Karl Gustav Fellerer (1902–1984) geprägt. Bücken hatte den Aufbau des Instituts seit Beginn der 1920er Jahre vorangetrieben, erlangte aber nie den Status eines ordentlichen Professors bzw. den des Institutsdirektors.**13/** Zum ersten ordentlichen Professor wurde 1932 Theodor Kroyer berufen, und nach dessen Emeritierung folgte 1939 Karl Gustav Fellerer.**14/** Alle drei haben auf unterschiedliche Art auch Einfluss auf Entstehung und Ausbau der Bibliothek genommen.

Aus einem von Kroyer im Kontext seines Dienstantritts in Köln verfassten Bericht über den Zustand der „sehr ergänzungs- und ausbesserungsbedürftige[n] Institutsbibliothek“/**15/** sowie auch aus einem von Bücken verfassten Zeitungsbericht über das Institut aus dem April 1930/**16/** lässt sich einerseits ein gewisses Bild der Institutsbibliothek in Hinblick auf die 1932 vorhandenen Bestände ableiten, zum anderen erklärt sich aus der offensichtlich stark auf seine eigenen Forschungsinteressen fokussierten Erwerbungs-politik von Bücken möglicherweise auch die Notwendigkeit zu großen Ergänzungen der Bibliothek während der NS-Zeit. Zudem liegt hier auch eine Begründung für die Anschaffung neuer Stempel zur Kennzeichnung der Bestände sowie für die Einführung einer neuen Inventar-nummer-Systematik, die ab 1932 und auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiterverwendet wurde.**17/** Die Rekonstruktion und das Verständnis dieser Systematik erlaubt ausgehend von der Inventar-nummer eine zumindest auf das Rechnungsjahr bezogene Einschätzung des Zugangszeitpunktes und die gezielte Konsultation der Rechnungsbücher.

Erkenntnisse

Die systematische Überprüfung des Rara-Bestandes hat gezeigt, dass die Bibliothek des Musikwissenschaftlichen Instituts in den Jahren 1933–1945 sowohl unter der Leitung von Theodor Kroyer als auch in der Zeit, in der Karl Gustav Fellerer verantwortlicher Institutsdirektor war, durch diverse Zugänge erweitert wurde. Insgesamt lassen sich zwei im Zusammenhang mit NS-Raubgut relevante (und sich teilweise überschneidende) Zugangskontexte definieren: Dies sind erstens Erwerbungen im Handel und zweitens Zugänge, die in Zusammenhang stehen mit Fellerers Aufenthalt in Frankreich und Belgien im Kontext des ERR/Sonderstab Musik.

Erwerbungen im Handel

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass sich die Handelsbeziehungen des Musikwissenschaftlichen Instituts in Köln keineswegs auf den lokalen und regionalen Markt beschränkten. Die Strukturen und Netzwerke des Musikalien-, und Musikantiquariatshandels in der NS-Zeit sind bisher nur in Ansätzen erforscht. Eine allgemeingültige Einschätzung oder Bewertung von Ankäufen sowohl auf dem Gebiet des damaligen Deutschen Reiches als auch in den besetzten Gebieten ist somit kaum möglich und bedarf – besonders mit Blick auf den Handel mit Musikalien und Musikliteratur – noch weitergehender Forschung. Dies gilt insbesondere auch für die Frage, inwieweit über den Handel Musikliteratur und Musikalien in Umlauf gelangten, die aus dem Besitz von aus Deutschland Geflüchteten stammten, die beschlagnahmt oder enteignet wurden oder unter dem Druck der Gegebenheiten der NS-Diktatur (zu fragwürdigen Preisen) veräußert wurden. Obwohl im Sinne der im Januar 1943 verabschiedeten *Inter-Allied Declaration Against Acts of Dispossession Committed in Territories Under Enemy Occupation or Control*/**18**/ grundsätzlich alle Transaktionen als ungültig anzusehen sind „which have taken place

during the period of enemy occupation or control of the territories in question“, erscheint im Sinne eines besseren Verständnisses von Handelsstrukturen und damit zusammenhängender Translokationen von Musikliteratur und Musikalien während der NS-Zeit ein differenzierender Blick auf die zwischen 1933–1945 im Handel erworbenen Bestände geboten. Für den Bestand des musikwissenschaftlichen Instituts lassen sich zwei konkrete Merkmale definieren, die als grundsätzlich kritisch zu sehen sind und eine weitere Erforschung der damit zusammenhängenden Objekte dringend notwendig machen. Dies sind einerseits Erwerbungen, bei denen ein Ankauf in den besetzten Gebieten naheliegt und andererseits solche, die bei „arisieren“ und/oder Repressionen ausgesetzten Unternehmen auf dem Gebiet des damaligen deutschen Reiches getätigt wurden. Erwerbungen in den besetzten Gebieten sind als unrechtmäßig anzusehen, da bei solchen Käufen durch die manipulierten Währungskurse grundsätzlich ein Vorteil für Käufer*innen aus dem deutschen Reich bestand.**19**/ Ebenfalls als kritisch einzustufen sind Erwerbungen, die zwischen 1933 und 1945 bei Buch- und Musikalienhandlungen und Antiquariaten getätigt wurden, die Repressalien durch das NS-Regime ausgesetzt und/oder von „Arisierung“ betroffen waren. Hier lässt sich mit Blick auf die untersuchten Geschäftsbeziehungen des Instituts zu Buch-, Musikalien- und Antiquitätenhandlungen festhalten, dass durch das Musikwissenschaftliche Institut nachweislich erstens bei von Repressalien und „Arisierung“/**20**/ betroffenen Unternehmen gekauft wurde und dass zweitens Erwerbungen bei Unternehmen getätigt wurden, die auch mit der Erwerbung von zwangsweise veräußerten Bibliotheksbeständen in Verbindung gebracht werden können.**21**/ Auch wenn solche Erwerbungen im regulären Handel durch das Institut vordergründig oftmals rechtmäßig erscheinen, lassen sich hier vorhergegangene NS-verfolgebundene Entziehungen beim jetzigen Forschungsstand nicht ausschließen.

Beispiel: Erwerbungen bei der Buchhandlung Lengfeld in Köln

Die Buchhandlung Lengfeld, gegründet 1842 von Moritz Lengfeld, befand sich 1933 im Besitz der jüdischen Familie Ganz.^[22] Zur Buchhandlung, die mehrfach ihren Standort innerhalb Kölns wechselte, gehörten 1933 auch ein Antiquariat und eine Leihbibliothek. Besonders der Bereich des Musikantiquariats war national und auch international angesehen, für diesen Bereich war hauptsächlich der seit 1919 im Unternehmen tätige Max Pinette, Schwager des Inhabers Felix Ganz, zuständig. Bereits ab 1933 gab es Repressalien gegen das Unternehmen: Für die Lengfeld'sche Buchhandlung bestand 1933 zeitweise ein Kaufverbot, das auch in Korrespondenz zwischen Theodor Kroyer und der Universitätsleitung Erwähnung fand.^[23] Kroyer erbat beim Kuratorium der Kölner Universität am 24.05.1933 die Erlaubnis, dennoch einen Ankauf für die Institutsbibliothek bei Lengfeld tätigen zu können und erhielt dafür am 27.05.1933 die Genehmigung, wurde jedoch zugleich darauf hingewiesen, „dass Käufe bei jüdischen Firmen, wie die Buchhandlung Lengfeld, nicht getätigt werden“.^[24]

Bereits im Oktober 1933 emigrierte Felix Ganz, zu diesem Zeitpunkt gemeinsam mit Max Pinette Inhaber der Lengfeld'schen Buchhandlung, nach Palästina und starb dort 1937. Pinette führte die Buchhandlung zunächst weiter; zum 01.01.1936 wurde die „Arisierung“ erzwungen und er somit aus dem Unternehmen gedrängt.^[25] Die damaligen Angestellten Hans Schmitt und Sophie Lutze und Albert Rheinemann übernahmen die Buchhandlung.^[26] Bilz und Bilz zitieren in ihrer Publikation über die Familie Ganz Familienmitglieder, nach deren Aussage die Übernahme durch die Mitarbeitenden mit Max Pinette und der Familie Ganz einvernehmlich geregelt wurde. Genaue Details wie der Kaufpreis sind allerdings unklar.^[27] Max Pinette flüchtete 1936 zunächst nach Belgien, dann weiter nach Frankreich.^[28]

Die Rechnungsbücher des Musikwissenschaftlichen Instituts verzeichnen zwischen 1933 und

1945 zahlreiche Ankäufe bei der Buchhandlung Lengfeld. Es ist anzunehmen, dass auch vorher schon Literatur und Musikalien für das Institut bei Lengfeld erworben wurden, da die Rechnungsbücher nur bis 1932 zurückreichen, lassen sich frühere Geschäftsbeziehungen aber nicht ohne weiteres nachvollziehen. Das Unternehmen war bereits ab 1933 von Repressionen durch das NS-Regime betroffen. Durch die „Arisierung“ Anfang 1936 wurde die Verdrängung der Inhabersfamilie besiegelt. In der von Hans Schmitt 1967 verfassten Chronik zum 125-jährigen Bestehen der Lengfeld'schen Buchhandlung werden zudem Beschlagnahmungen in erheblichem Umfang durch die Gestapo^[29] erwähnt, dazu sind bisher keine weiteren Details bekannt. Die Rechnungsbücher dokumentieren ab 1932 regelmäßig Erwerbungen bei Lengfeld. Exemplarisch kann hier das Beispiel einer Ausgabe des *Dodekachordon* von Henricus Glareanus genannt werden – gedruckt 1547 in Basel. Das Objekt wurde dem Rechnungsbuch zufolge am 01.04.1937 von der Buchhandlung Lengfeld in Köln erworben. Es stammt aus der Bibliothek des ehemaligen Kartäuser-Klosters Buxheim und wurde 1883 im Rahmen des Verkaufs dieser Bibliothek durch das Auktionshaus Dr. Carl Förster in München versteigert – die Provenienz zwischen 1883 und 1937 ist bislang unklar, insbesondere ist unbekannt, wann und wie das Objekt in den Bestand der Buchhandlung gelangte. Zum Zeitpunkt des Verkaufs an das Musikwissenschaftliche Institut war die Buchhandlung bereits „arisiert“.

Karl Gustav Fellerers Reiseaktivitäten und Einsätze für den Sonderstab Musik

Karl Gustav Fellerer hat sich im Zeitraum 1940–1942 in unterschiedlichen Kontexten in den vom damaligen Deutschen Reich besetzten westlichen Gebieten (Frankreich, Belgien, Niederlande) aufgehalten: Er reiste mehrfach im Rahmen seiner Tätigkeit als „ziviler Sachverständiger“^[30] im Sonderstab Musik, Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, nach Frankreich und Belgien^[31], zudem hielt er

sich 1942 auf Einladung der Propaganda-Abteilung Belgien zu Vorträgen dort auf.^{/32/} Ebenfalls 1942 reiste er in die Niederlande in Verbindung mit dem Auslandsamt der Dozentenschaft.^{/33/} Die Aktivitäten des Sonderstabs Musik bestanden einerseits in der Sichtung von Beständen in Bibliotheken und Archiven vor Ort und der Anfertigung von entsprechenden Listen, andererseits in der Sichtung und Sortierung von beschlagnahmten Beständen. Ob Bücher und Musikalien aus Beschlagnahmungen in die Kölner Institutsbibliothek gelangten, ließ sich auf der Grundlage der bisherigen Forschungen am Rara-Bestand nicht eindeutig belegen, aber auch nicht ausschließen. Noch während seines ersten Aufenthalts im Kontext der Tätigkeit für den Sonderstab Musik schrieb Fellerer am 19.10.1940 aus Paris an den Kurator der Kölner Universität:

„Sehr verehrter Herr Kurator! Wie ich soeben erfahren, können Dienststellen im Reich direkt an die Reichskreditkassen überweisen. Damit kann die schon fast aufgegebene Hoffnung, noch eine grössere Kiste Bücher dem Institut zu schicken, erfüllt werden. Ich bitte zu veranlassen, dass die Überweisung möglichst sofort erfolgt, damit ich vor meiner Abreise noch alles beschaffen kann. Über den Modus der Überweisung wird die Bank Bescheid wissen. Mit den besten Grüßen Heil Hitler Fellerer“.^{/34/}

Am gleichen Tag folgte ein zweites Schreiben, in welchem die finanziellen Wünsche konkretisiert und genaue Anweisungen für die Geldüberweisung erteilt werden:

„[...] Bitte sofort zum Einkauf von Büchern für das Musikwissenschaftliche Institut RM 500.- aus der Stiftung Schlitter^{/35/} XV/18 zu überweisen an: Einsatzstab des Reichsleiters Rosenberg für die besetzten westlichen Gebiete und die Niederlande Feldpostnr. 10474-0 Reichskreditkassenverwaltung Paris. Da ich 28.10. abreise, bitte ich um sofortige Überweisung, um die Einkäufe tätigen zu

können. Der Nachweis der Ausgaben erfolgt nachträglich. Heil Hitler Fellerer“.^{/36/}

Diese Aktenbelege aus dem Kölner Universitätsarchiv zeigen, dass Fellerer mindestens im Herbst 1940 seinen Aufenthalt in Paris als Mitarbeiter des Sonderstabs Musik nutzte, um, finanziert aus Stiftungsmitteln der Universität Köln, Bibliotheksbestände zu erwerben. Die Überweisung von Geldmitteln in Höhe von insgesamt 1.000,- Reichsmark erfolgte an die Reichskreditkasse^{/37/} in Paris. Obwohl die Rechnungsbücher des Instituts an anderer Stelle Aufschluss darüber geben, wenn Bestände (vor allem Musikinstrumente) aus Stiftungsmitteln erworben wurden, findet sich dort kein entsprechend gekennzeichnete Eintrag für Bibliothekserwerbungen, der hier zeitlich und den zur Verfügung stehenden Betrag betreffend korreliert. Auch wenn sich aus dem oben zitierten Dokument ableiten lässt, dass Fellerer zur Abrechnung seiner Ausgaben Rechnungen vorlegen musste, konnten bislang keine Rechnungen oder Erwerbungslisten, aus denen Bezugsquellen, erworbene Titel und Preise hervorgehen, nachgewiesen werden. Eine Zuordnung von Objekten aus der musikwissenschaftlichen Institutsbibliothek zu diesem Erwerbungskontext lässt sich demnach nur aufgrund von zeitlich passenden Inventarnummern in Verbindung mit weiteren Indizien rekonstruieren.

Zudem war Fellerer als Mitarbeiter des Sonderstabs Musik zumindest in Frankreich auch in verschiedenen Bibliotheken und Archiven aktiv und brachte nachweislich Kopien und Mikroverfilmungen von dortigen Beständen in die Kölner Institutsbibliothek.^{/38/} Auch wenn es sich bei diesen Beständen nicht um Rara, sondern „nur“ um Kopien handelt, zeigt sich daran, dass wenig Skrupel bestanden, sich im Kontext der Besetzung Zugang zu Sammlungen zu verschaffen, der sonst mutmaßlich nicht so einfach möglich gewesen wäre. In diesem Sinne bezeichnet Jens Thiel die Arbeiten an der Leibniz-Ausgabe während des Zweiten Weltkriegs als „bedenkliche(..) Grauzone [...]“, in der die Übergänge zwischen einer *normalen*

Akquise, dem *Hereinholen* von Dokumenten und den *günstigen* Kriegs- und Besatzungsbedingungen und dem Kulturgutraub fließend waren"./39/

Im Rara-Bestand konnten zahlreiche Objekte festgestellt werden, deren Provenienz unklar oder aufgrund des Zugangszeitpunkts dringend weiter erforschungsbedürftig ist. Ein Konvolut von gut 100 Objekten, bei denen der Verdacht auf NS-Raubgut aus den oben genannten Gründen konkret besteht, wurden an die *Lost-Art*-Datenbank/40/ gemeldet. Die zusammengetragenen Erkenntnisse über Personen und Netzwerke werden in die Forschungsdatenbank *Proveana*/41/ des Zentrums Kulturgutverluste eingehen und damit weiterer Forschung zur Verfügung stehen.

Offene Fragen und Forschungsperspektiven

Der (antiquarische) Handel mit Musikliteratur und Musikalien zwischen 1933–1945 in Deutschland, aber auch in den besetzten Gebieten, ist bislang nur unzureichend erforscht/42/, gleiches gilt für die mit solchen Transaktionen verknüpften Netzwerke. Ein besseres Verständnis dieser wirtschaftlichen Strukturen und Netzwerke, in denen sich Objekte und Personen bewegten, ist für eine zuverlässige Bewertung von Transaktionen während der NS-Zeit unabdingbar. Zudem könnten weitere Forschungen zu diesem Themenkomplex die Schicksale verfolgter Personen und ihrer Musiksammlungen und -bibliotheken sichtbar machen

/1/ Vgl. dazu ein Schreiben von Ernst Bücken vom 12.07.1920, in dem er die Einrichtung einer Bibliothek als erforderlich für den Aufbau eines Musikwissenschaftlichen Seminars nennt, Historisches Archiv der Universität Köln (UAK), Zug. 9/285. Zu Ernst Bückens Werdegang und seiner privaten Musikbibliothek, die sich heute aufgeteilt in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln sowie im Musikwissenschaftlichen Institut befindet, siehe auch Peter Schmidt: Ernst Bücken (1884–1949), in: Gernot Gabel und Wolfgang Schmitz (Hrsg.): *Gelehrte – Diplomaten – Unternehmer. Kölner Sammler und ihre Bücherkollektionen in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln*, Köln 2003 (Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln 13), S. 181–187.

und zukünftig dazu beitragen, bisher nicht als NS-Raubgut erkannte Bestände zu identifizieren.

Neben den im Rahmen des aktuellen Projekts im Vordergrund stehenden Fragen nach Zugängen und Zugangsumständen in den Jahren 1933–45 und der gezielten Erforschung der Provenienzen dieser Objekte zeigt sich an den bisherigen Befunden auch, welches Potenzial in einer von Sammlungsbeständen ausgehenden Perspektive auf die musikwissenschaftliche Instituts- und Fachgeschichte liegt. So kann ein Blick auf die „Objektbiografien“ ein Schlüssel sein zu einer tieferen Analyse von Netzwerken, die nicht nur akademisches Personal, sondern auch Kontakte zu Buchhandlungen und Antiquariaten, Bibliotheken, Verlagen, Instrumentenbauern etc. berücksichtigt und damit neue Erkenntnisse zu Strukturen und Verflechtungen von wissenschaftlichen, musikalischen, national-, lokal- und parteipolitischen Interessen ermöglicht. Diese Perspektive weiter zu verfolgen und dadurch auch bei heutigen Nutzer*innen der Bibliothek ein kritisches Bewusstsein für deren Entstehungsumstände zu schaffen, ist Aufgabe zukünftiger und über das Projekt hinausweisender Forschung.

Dr. Ricarda Kopal, Projekt „Die Bibliotheksbestände des Kölner Musikwissenschaftlichen Instituts im Netzwerk der NS-Zeit“ am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln; Lehrbeauftragte für Musikethnologie an der Folkwang Universität der Künste.

/2/ Vgl. Bericht „Das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Köln im WS 1941/42 u. SS 42“, Musikwissenschaftliches Institut der Universität Köln (ohne Signatur).

/3/ Vgl. dazu Habbo Knoch, Ralph Jessen und Hans-Peter Ullmann (Hrsg.): *Die Neue Universität zu Köln. Ihre Geschichte seit 1919*, Köln u. a. 2019.

/4/ Zur Rolle Gerigks im Kontext des Sonderstabs Musik vgl. exemplarisch Willem De Vries: *Kunstraub im Westen 1940–1945. Alfred Rosenberg und der „Sonderstab Musik“*, Frankfurt a. M. 2000, S. 334–338 sowie Fred K. Prieberg: *Handbuch deutsche Musiker 1933–1945*, Kiel 2004, S. 1984–2051.

/5/ Vgl. dazu exemplarisch Leo Haupt: *Die Universität zu Köln im Übergang vom Nationalsozialismus zur Bundesrepublik*,

Köln u. a. 2007, S. 309–320; Pamela Potter: *Most German of the Arts. Musicology and Society from the Weimar Republic to the End of Hitler's Reich*, New Haven u. a. 1998, S. 147–150; Boris von Haken: Der Einsatzstab Rosenberg und die Erfassung von Kulturgütern in Westeuropa während des Zweiten Weltkriegs, in: *Acta Musicologica* 91/2 (2019), S. 118.

/6/ Ebd.

/7/ Die Einschätzung Fellerers in diesem Kontext ist bislang uneindeutig, vgl. dazu beispielsweise Dieter Gutknecht: *Universitäre Musikwissenschaft in nationalsozialistischer Zeit. Die Universität zu Köln als Beispiel*, in: Isolde von Foerster, Christoph Hust und Christoph-Hellmut Mahling (Hrsg.): *Musikforschung, Faschismus, Nationalsozialismus*, Mainz 2001, S. 211–221; Haupts: *Die Universität zu Köln im Übergang vom Nationalsozialismus zur Bundesrepublik*, S. 308–315; Potter: *Most German of the Arts*, S. 147–151; De Vries: *Kunstraub im Westen 1940–1945*, S. 168–180; Boris von Haken: *Fellerer, Karl Gustav*, mgg-online.com, 2018, www.mgg-online.com/mgg/stable/46680 (12.09.2022).

/8/ Das Projekt „Das Instrumentenmuseum der Kölner Musikwissenschaft im Netzwerk der NS-Zeit“ wurde von Januar 2017 bis Dezember 2018 als langfristiges Projekt zur systematischen Überprüfung von Sammlungsbeständen durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste gefördert, nähere Informationen finden sich auf der Institutswebsite unter <https://musikwissenschaft.phil-fak.uni-koeln.de/index.php?id=31911> (27.07.2023) sowie beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste: www.kulturgutverluste.de/Content/03_Forschungsfoerderung/Projekt/Universitaet-zu-Koeln/Projekt2.html (27.07.2023).

/9/ Es handelt sich um insgesamt vier Rechnungsbücher, die den Zeitraum 1933–1945 abdecken und die sich derzeit im Musikwissenschaftlichen Institut befinden. Die Bücher sind bereits digitalisiert.

/10/ Vgl. www.rism.info (27.07.2023).

/11/ Musikliteratur meint hier Schriften über Musik bzw. Musiker*innen und Komponist*innen. Unter dem Begriff Musikalien werden Notendrucke und -handschriften zusammengefasst.

/12/ Der Auf- und Ausbau der musikwissenschaftlichen Institutsbibliothek wurde und wird bis heute unabhängig von der 1920 gegründeten Universitäts- und Stadtbibliothek betrieben.

/13/ Zur Karriere Bückens an der Universität zu Köln siehe Thomas Synofzik: *Zwischen Stilkunde und Nationalideologien. Ernst Bücken (1884–1949)*, in: Klaus Pietschmann und Robert von Zahn (Hrsg.): *Musikwissenschaft im Rheinland um 1930*, Kassel 2012, S. 208–219. Insbesondere zu den ausufernden Kontroversen zwischen Bücken und Kroyer vgl. Christian Thomas Leitmeir: *Ein „Mann ohne Eigenschaften“? Theodor Kroyer als Ordinarius für Musikwissenschaft in Köln (1932–1938)*, in: Klaus Pietschmann und Robert von Zahn (Hrsg.): *Musikwissenschaft im Rheinland um 1930*, Kassel 2012, S. 93–136.

/14/ Vgl. dazu UAK Zug. 571/49 sowie Haupts, *Die Universität zu Köln im Übergang vom Nationalsozialismus zur Bundesrepublik*, S. 306–309.

/15/ Vgl. Durchschlag eines Schreibens von Kroyer an Prof. Dr. Eckert/Kuratorium der Universität mit Datum vom 29.07.1932, UAK Zug. 44/157.

/16/ Ein im Kölner Stadtanzeiger am 27.04.1930 veröffentlichter Bericht über das Musikwissenschaftliche Institut, verfasst von Ernst Bücken und dem damaligen Assistenten Kurt Herbst, stellt die Bibliothek in ungleich positiverem Licht dar als die spätere Schilderung Kroyers: „So gehörte eine große Geduld dazu, mit wenigen Mitteln eine Bibliothek aufzubauen, und zwar in möglichst kurzer Zeit, um überhaupt mit gleichen Instituten anderer Hochschulen in Wettbewerb treten zu können. Bei dem jetzigen Stande der Bibliothek mit etwa 2400 Bänden (Bücher, Noten und Zeitschriften) können wir erfreulicherweise schon ein erreichtes Durchgangsziel erkennen, das wir kurz einmal betrachten wollen.“ Der weitere Text würdigt die wissenschaftliche Relevanz der Bibliothek und begründet dies nicht zuletzt auch durch die Herkunft der Bestände, beispielsweise aus der Sammlung des Musikhistorischen Museums Heyer und der Musikbibliothek Werner Wolffheim, vgl. UAK Zug. 28/407.

/17/ Der Zugang von Stempeln und das System der Inventarnummer-Vergabe lässt sich vor allem durch ein 1932 begonnenes Inventarbuch (bezeichnet als „H“-Inventar) rekonstruieren. Dieses Verzeichnis befindet sich im Musikwissenschaftlichen Institut und wurde ebenfalls bereits digitalisiert.

/18/ Siehe dazu <https://lootedartcommission.com/inter-allied-declaration> (20.01.2023).

/19/ Im Zuge der Besetzung Frankreichs wurde das Verhältnis Franc/Reichsmark auf 100 zu 5 festgelegt, was einer Abwertung des Franc von etwa 25 Prozent im Vergleich zur Zeit vor der deutschen Besatzung entsprach, vgl. dazu Götz Aly: *Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus*, Frankfurt 2005, S. 99–100. Zur Beurteilung von Ankäufen in den besetzten Gebieten siehe auch Cornelia Briel: *Die Bücherlager der Reichstauschstelle*, Frankfurt a. M. 2016, S. 14.

/20/ Zu „Arisierung“ auf der lokalen Ebene in Köln liegt mit der Studie von Britta Bopf bereits Grundlagenforschung vor, die aber die hier besonders relevanten Handelsbereiche nur streift, siehe Britta Bopf: *„Arisierung“ in Köln. Die wirtschaftliche Existenzvernichtung der Juden 1933–1945*, Köln 2004 (Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, 10).

/21/ Hier kann als Beispiel die Bibliothek und Musikalien-sammlung von Georg Kinsky genannt werden, die Kinsky vor seiner Deportation 1944 an die Bonner Buchhandlung Bouvier und an Tonger in Köln veräußerte und die auf diese Weise in den Handel gelangten, vgl. dazu Fabian Kolb: *Das Musikhistorische Museum Wilhelm Heyer und sein Kurator Georg Kinsky im musikkulturellen Netzwerk Kölns der 1920er Jahre*, in: Klaus Pietschmann (Hrsg.): *Musikwissenschaft im*

Rheinland um 1930, Kassel 2012, S. 82–83; Herbert Grundmann (Hrsg.): *Bouvier 1828 – 1978*. Bonn 1978, S. 28.

/22/ Vgl. zur Firmengeschichte der Buchhandlung Lengfeld Brigitte Bilz und Fritz Bilz (Hrsg.): *Die Familie Ganz und die Lengfeld'sche Buchhandlung. Lebensgeschichten einer jüdischen Buchhändlerfamilie*, Berlin 2020, S.17–28; Hans Schmitt: *125 Jahre M. Lengfeld'sche Buchhandlung Köln*, Köln 1967, o. S.; Severin Corsten und Günther Pflug: *Lexikon des gesamten Buchwesens*, Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, Stuttgart 1995, S. 472.

/23/ In einem Schreiben von Kroyer an das Kuratorium vom 24.05.1933 heißt es diesbezüglich: „Die Institutsbibliothek sucht seit Jahresfrist die für die wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten dringend notwendige Gesamtausgabe der Werke von J. P. Sweelinck (1562–1621). Nun bietet uns die M-Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln, die uns früher wiederholt gut bedient hat, diese Ausgabe in 10 Bänden (12 Teile) zum Nettopreis von RM 120.- an. Wir bitten, unter Hinweis auf den Sperr-Erlass vom 18-3-33. ausnahmsweise um die Genehmigung zum Kauf“, UAK Zug. 9/285.

/24/ Vgl. UAK Zug. 9/285. Die Erwerbung ist auch im Rechnungsbuch eingetragen mit Datum vom 26.05.1933, finanziert durch die Stiftung Schlitter. In Zusammenhang mit dem Sperrerrlass steht wohl auch ein Antwortschreiben der Industrie- und Handelskammer an die Lengfeld'sche Buchhandlung (Datum vom 24.07.1933), deren Inhaber Felix Ganz und Max Pinette sich offenkundig über diese Diskriminierung beschwert hatten: „Belieferung der Stadt durch jüdische Firmen. Bezugnehmend auf Ihre persönliche Rücksprache teilen wir Ihnen mit, dass es in das freie Belieben eines jeden gestellt ist, mit wem er Verträge abschliessen will. Aus diesem Gesichtspunkte gibt die Stellungnahme der Stadt Ihnen gegenüber zu Beanstandungen keine Anlass. An bei reichen wir Ihnen Ihre Unterlagen zurück. Die Industrie- und Handelskammer“, Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv, Köln (RWWA), Abt. 1, Digitale Firmenakte Lengfeld'sche Buchhandlung.

/25/ Siehe dazu RWWA, Abt. 1, Digitale Firmenakte Lengfeld'sche Buchhandlung.

/26/ Das Adressbuch des Deutschen Buchhandels verzeichnet 1939 die drei genannten Personen als Inhaber*innen und Mitglieder der Reichsschrifttumskammer, vgl. *Adressbuch des Deutschen Buchhandels 1939*, S. 341, ebenso 1940, vgl. *Adressbuch des Deutschen Buchhandels 1940*, S. 336.

/27/ In einem Schreiben der Industrie- und Handelskammer an das Amtsgericht Köln mit Datum vom 06.02.1936 heißt es dazu: „Handelsregistersache ‚Lengfeld'sche Buchhandlung A. Ganz‘. Gegen die Eintragung der Firma ‚M. Lengfeld'sche Buchhandlung A. Ganz‘ auf Albert Rheinemann, Saarbrücken, Sophie Lutze, Köln und Hans Schmitt, Köln werden von uns keine Einwendungen erhoben. Der Kaufpreis, der sich nach dem Überschuss der Aktiven über die Passiven bemisst, ist bereits bis auf einen kleinen Rest bezahlt worden. Irgend-

welche Verbindungen des bisherigen Inhabers der Firma, des Juden Max Pinette, mit dem neuen Unternehmen sollen nicht mehr bestehen. Die Akten folgen anbei zurück. Die Industrie- und Handelskammer“, RWWA, Abt. 1, Digitale Firmenakte Lengfeld'sche Buchhandlung.

/28/ Zur Geschichte der Flucht vgl. die Aufzeichnungen von Max Pinettes Ehefrau Lisbeth Pinette (geb. Ganz) in Bilz und Bilz, *Die Familie Ganz und die Lengfeld'sche Buchhandlung*, S. 195–210. Max Pinette starb 1945 in Frankreich, seine Frau zwei Jahre später.

/29/ Vgl. Schmitt, *125 Jahre M. Lengfeld'sche Buchhandlung Köln*, o. S.

/30/ Vgl. Durchschlag eines Schreibens von Gerigk vom 05.10.1940, Bundesarchiv (BArch), NS 30/65.

/31/ Belege zu Fellerers Reiseaktivitäten nach Frankreich und Belgien finden sich hauptsächlich an folgenden Stellen: UAK Zug. 317 II/387; UAK Zug. 9/2868; UAK Zug. 571/49; BArch, NS 15/99; The National Archives, London (TNA), Foreign Office records FO 1020/2793, #9A; Tsentral'nyi Derzhavnyi Arkhiv Vyschchykh Orhaniv Vlady ta Upravilinnia Ukraininy, Kiev [Zentrales Staatsarchiv der obersten Organe der Exekutive und der Regierung der Ukraine, Kiew] (TsDAVO), 3676/1/162,142; Ts-DAVO, 3676/1/160,19.

/32/ Siehe dazu UAK Zug. 571/49.

/33/ Ebd.

/34/ UAK Zug. 9/2868.

/35/ Bei der Stiftung Schlitter handelt es sich um eine 1928 von Oskar Schlitter (1868–1939), Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, gestiftete Summe von insgesamt 80.000 RM in Wertpapieren zur Unterstützung des Aufbaus des Musikwissenschaftlichen Instituts sowie des Archäologischen Instituts an der Kölner Universität. Die Verwaltung der Wertpapiere für das Musikwissenschaftliche Institut erfolgte durch das Bankhaus J. H. Stein in Köln, 1956 wurde die Stiftung Schlitter zusammen mit weiteren universitäts-internen Stiftungen in den Kuratorialfonds überführt, siehe dazu UAK Zug. 9/2868 und 9/2869. Für die Informationen zur Stiftung Schlitter sei Georg Wamhof herzlich gedankt. Die Rechnungsbücher des Musikwissenschaftlichen Instituts enthalten zahlreiche Vermerke dazu, welche Ankäufe aus Mitteln der Stiftung Schlitter getätigt wurden. Es handelt sich dabei zu einem großen Teil um Musikinstrumente für die Sammlung des Instituts.

/36/ UAK Zug. 9/2868. Das zitierte Dokument liegt dort sowohl handschriftlich als auch in Form einer maschinenschriftlichen Abschrift vor.

/37/ Zur Bedeutung der Reichskreditkasse in Frankreich und der Rolle von Besatzungskostenkonten in Niederlanden, in Belgien und Frankreich vgl. Aly, *Hitlers Volksstaat*, S. 159–177.

/38/ Im Kölner Institutsbestand lassen sich Kopien aus der Bibliothèque nationale de France, den Archives nationales sowie der Bibliothèque de Conservatoire nachweisen.

/39/ Jens Thiel: In der Grauzone des Kulturgutraubs – Die Leibniz-Edition und die Akquise von Leibnitiana im Zweiten Weltkrieg, in: *Komma und Kathedrale. Tradition, Bedeutung und Herausforderung der Leibniz-Edition*, hrsg. von Wenchao Li. Berlin 2012, S. 57.

/40/ www.lostart.de/de/Fund/613451 (27.07.2023).

/41/ www.proveana.de/de/start (27.07.2023).

/42/ Folgende Publikationen, die sich mit dem Antiquariatsbuchhandel während der NS-Zeit in Deutschland bzw. in den Nieder-

landen befassen, geben einen Einblick in die Komplexität des Themas: Werner Schroeder: Die „Arisierung“ jüdischer Antiquariate zwischen 1933 und 1942, in: *Aus dem Antiquariat*, NF 7/5 (2009), S. 295–330; ders.: Die „Arisierung“ jüdischer Antiquariate. Teil II, in: *Aus dem Antiquariat*, NF 7/6 (2009), S. 359–386; ders.: Die Plünderung von Antiquariaten und Buchhandlungen im Zweiten Weltkrieg, in: *Aus dem Antiquariat*, 3/4 (2011), S. 138–148; Piet Buijnsters: The Antiquarian book trade in the Netherlands during the Second World War, in: *Quaerendo*, 36/4 (2006), S. 251–292.